

Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit.

Hrsg. von D. Planck für die Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern e. V.,

Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 1988. ISBN 3-8062-0542-6.

Die Beiträge dieses mit zahlreichen Abbildungen versehenen Sammelwerkes sind in einem ersten Teil zeitlich geordnet; ab der Römerzeit werden dann Untergliederungen vorgenommen, z. B. Limes, Burgen oder Stadtarchäologie. Es folgen disziplinäre Kapitel zur Anthropologie, Zoologie, Botanik und zum Bergbau. Den Abschluß bildet ein Bericht über die Geschichte der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern, deren 25jähriges Jubiläum Anlaß für die Herausgabe dieses Bandes war. Die Themenfolge ist gut überlegt und durchgehalten. Dabei haben die Beiträge zumindest teilweise Registercharakter; sowohl ansprechend als auch hilfreich sind die Fundkarten in einheitlichem Zeichenstil. Insgesamt bietet dieses Buch einen hervorragenden Überblick über den heutigen Forschungsstand der Archäologie im Teil-Land Württemberg, d. h. in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen.

Anzumerken ist, daß der burgenkundliche Beitrag von D. Lutz (S. 371–380) ausschließlich seit dem Krieg ergrabene Anlagen und davon nur die wichtigeren behandelt. Dennoch beläuft sich die Anzahl der aufgeführten Burgen auf stattliche 27! Über kaum eine dieser Anlagen ist bisher ein Vorbericht erschienen (insbesondere gilt dies für solche an abgelegeneren Orten). Damit trägt dieser Artikel doch ein wenig den Charakter einer vorrangig verweisen- den Zusammenfassung. Ernüchternd ist allerdings die sich bei der Lektüre verdeutlichende Erkenntnis, daß bei den meisten Objekten abschließende Grabungsberichte bisher nicht veröffentlicht worden sind.

Friedrich W. Rösing

Ingrid Krupp

Burgen und Schlösser in Hessen-Nassau

Ein Handbuch, Würzburg: Verlag Weidlich 1987, 326 S., 133 Abb., davon 8 in Farbe. ISBN 3-8035-1289-1.

Die Arbeit befaßt sich schwerpunktmäßig mit 40 Burgen und Schlössern in einer sich heute über die Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz erstreckenden Mittelgebirgslandschaft, die – von zahlreichen Flüssen und Bächen wie von historischen Verkehrsadern durchzogen – vor allem geprägt wird durch die glücklicherweise nicht nur territorialpolitischen Interessen der ehemaligen Grafen von Laurenburg und späteren nassauischen Fürsten (ab 1737) und Herzöge (1806–1866) wie die ihrer zeitweiligen Widersacher, vor allem der Trierer Erzbischöfe. So erklärt sich, warum die Autorin einerseits Gewicht legt auf die Darstellung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, der jeweiligen Familiengeschichte und Besitzverhältnisse, andererseits aber auch auf den geistes- und religionsgeschichtlichen Kontext: so die Ansiedlung von Hugenotten in Herborn, die 1584 dort erfolgende Gründung einer die neuen Gedanken verbreitenden Universität wie generell die Förderung des Protestantismus und – davon nicht zu trennen – die niederländische Befreiung durch die Nassauer Grafen. Die Architektur der Burgen und Schlösser ist Spiegelbild dieser Zusammenhänge, was sich z. B. in der Beschäftigung holländischer Künstler und Baumeister äußert (so des 1573 und 1578 als für die Weilburger Residenz tätig nachzuweisenden Georg Robyn, dessen Mainzer Schloß- und Stiftskirche Anfang

des 19. Jahrhunderts abgerissen worden ist und der auch – aus stilistischen Gründen – für die Umgestaltung des Höchster Schlosses infrage kommen könnte), nicht zuletzt aber im offensichtlich niederländische Anregungen aufgreifenden Breitsaaltypus der Weilburger Stadt- und Schloßkirche, der seinerseits zahlreiche Folgebauten hatte (so St. Paul in Kirchheimbolanden vom selben Architekten Julius Ludwig Rothweil, nach Verlegung der Residenz durch den gefürtesten Grafen Karl August von Weilburg in das damalige Kirchheim; so die Ludwigskirche in Saarbrücken, errichtet vom ebenfalls in Weilburg wie in Kirchheim tätigen Friedrich Joachim Stengel).

Mit Sicherheit hätte die vorliegende Arbeit ihrem Anliegen trotz mancher dann implizierter Zuordnungsschwierigkeiten – so etwa bei „Burg-Schlössern“ der Renaissance – besser dienen können, wäre die Abfolge der Objekte weniger handbuchgetreu, d. h. nicht nach geographischer Lage und im wesentlichen von Norden nach Süden, erfolgt, sondern in entwicklungsgeschichtlichem Zusammenhang wie etwa im entsprechenden Pfalz-Band von Günter Stein.

Es ist immer undankbar, aus einer großen Anzahl von Burgen und Schlössern eine kleine auswählen zu müssen, zumal, wenn der Informationsstand ein sehr unterschiedlicher und hinsichtlich der Vergangenheit nicht immer gerechter sein kann. Trotzdem hätten nach Meinung des Rezensenten zwei Anlagen zusätzlich Aufnahme in den Katalog der ausführlicher behandelten Objekte verdient: das nur im Zusammenhang mit Hohenfels genannte Burgschwalbach (im 16. Jahrhundert zeitweilige Residenz der Grafen von Nassau-Weilburg und eine ungewöhnliche fünfeckige, symmetrische Kernanlage des 14. Jahrhunderts aufweisend) und die Schaumburg, die für Erzherzog Stephan von Österreich insbesondere durch Carl Boos im Stil englischer Neugotik um- und ausgebaut worden ist (dies schon deswegen, weil hinsichtlich des Forschungsstandes zum Thema „Neugotik“ im erweiterten Mittelrheingebiet ein erhebliches Nachholdefizit besteht).

Positiv anzumerken ist, daß sich die Autorin, die durch ihre 1986 erschienene erweiterte Dissertation über das Renaissanceschloß Hadamar bekannt geworden ist – angeregt durch ihre eigenen Erfahrungen mit der Wiederherstellung der in ihrem Besitz befindlichen Anlage von Elkerhausen (beispielhaft und verhältnismäßig ausführlich im vorliegenden Band dargestellt) –, denkmalpflegerischer Fragestellungen annimmt. So befaßt sie sich detaillierter mit Stuck- und Farbbefunden und wirbt auf diese Weise für einen sensibleren Umgang mit komplexen handwerklich-künstlerischen Originalurkunden, die leider häufig vernachlässigt, mitunter – wie im Zuge der Umnutzung von Hadamar – leider teilweise wegsaniert worden sind.

Auch die den Schlössern zugehörigen Parks und Gärten, ein allzu lange kaum beachtetes Interessengebiet, werden mit ihren Veränderungen und denkmalpflegerischen Problemen angesprochen, wobei gerade die Landschaftsgartenanlagen nach englischem Vorbild durch Friedrich Ludwig von Sckell in Oranienstein und Biebrich überregionale Beachtung verdienen. Der Garten von Biebrich beherbergt überdies eine im Geist der Romantik 1806 von Carl Florian Goetz für Herzog Friedrich August möglicherweise anstelle einer mittelalterlichen Anlage errichtete Burgruine, die Moosburg, die als die späteste ihrer Art in Hessen gilt.

Auch einige die Lektüre kurzweiliger gestaltende „Kuriosa“ sind erwähnt, so der Verkauf von Pflanzen des Biebricher herzoglichen Wintergartens, die – 1868 nach Frankfurt gelangt – den Grundstock des heutigen Palmgartens bilden, und ein ehemaliges Kupferbecken im Turm der Weilburger Stadt- und Schloßkirche, das als Wasserreservoir für den Betrieb der Springbrunnen diente.

Das Buch von Ingrid Krupp liefert eine Fülle von Informationen und ist im allgemeinen flüssig wie auch dem Laien verständlich geschrieben (ein detaillierter Hinweis auf das Lexikon „Thieme-Becker“ oder seine Titelaufnahme im Literaturverzeichnis wäre

sicher angebracht gewesen). Als Bereicherung ist der Versuch eines Vergleichs mit international bedeutsamen Vorbildbauten insbesondere bei Biebrich – zurückgehend auf die Untersuchungen Kiesows – zu werten. Doch gibt es auch Anlaß zur Kritik: Anstelle der vagen Andeutung von Zusammenhängen zwischen Beilstein und Bauten der Weserrenaissance hätte man sich konkretere Angaben gewünscht. Ein kräftiges Sandsteinrot auf weißem Grund ist keine „typisch nassauische Farbgebung“, sondern hat auch in anderen Landschaften Verbreitung gefunden.

Als völlig unhaltbar ist der Datierungsvorschlag „frühromanisch“ für das „Graue Haus“ in Winkel zu bezeichnen, das um die Mitte des 12. unter Verwendung von Spolien des 9. – 11. Jahrhunderts entstanden sein dürfte. Massive Kritik ist auch im Hinblick auf Beschreibung und Bewertung des von Johann Claudius von Lassaulx entworfenen und vom nassauischen Bauinspektor Christian Zais 1814 begonnenen neugotischen Turms am Steinschen Schloß in Nassau anzumelden: Mit keinem Wort wird z.B. der als Anregung dienende Heidelberger Schloßturm genannt. Die in der 1984 erschienenen 2. Auflage des Dehio-Handbuchs „Rheinland-Pfalz, Saarland“ über den Turm, seine Funktionen und sein ikonographisches Programm enthaltenen Angaben hätten – abgesehen von Sonderveröffentlichungen – genügend Stoff für eine prägnantere und im Ergebnis faszinierendere Analyse des Gebäudes geliefert (zudem ist dieses wichtige Handbuch noch nicht einmal im Literaturverzeichnis aufgeführt). Friedrich Ludwig von Scell soll 1799 zum „Gartendirektor für Rheinland-Pfalz und Bayern“ ernannt worden sein: Rheinland-Pfalz wurde erst 1946 u.a. unter Einbeziehung eines Teils der Provinz Hessen-Nassau gebildet und erhielt 1947 seine Verfassung. Ähnlich verhält es sich mit der amtlichen Bezeichnung „Deutsches Reich“, die erst ab 1871 Gültigkeit erlangt.

Leider ist der Band flüchtig redigiert, so daß er zahlreiche Schreib- und einige Formulierungsfehler enthält (beim Biebricher Schloß hätte man die Kavalierswohnungen in den beiden Obergeschossen des Marstalls und nicht nur diesen als „erquickliche Unterkunft“ für den Hofstaat erwähnen müssen).

Z.T. ärgerlich ist auch die Bebilderung des Werkes: Auswahl, Größe, Ausschnitt und Qualität entsprechen allzu oft nicht den an eine werbende Dokumentation zu stellenden Erwartungen. Bei einigen Bildern ist das Objekt selbst angeschnitten (z.B. S. 43, 215) oder das Foto hinsichtlich der Grauwerte als unzumutbar zu bezeichnen (z.B. S. 204, 262). Gerade mit Blick auf diesen Mißstand wie generell die Schwierigkeiten eines Autors, den Lesern vornehmlich verbal eine Vorstellung vom Erscheinungsbild einer Anlage vermitteln zu müssen, an erster Stelle aber im Interesse des Lesers, sollte der Verlag von seinem bisherigen Prinzip abrücken, die begonnene Reihe nicht mit Grundrissen auszustatten. Zum einen könnte die Zahl der bisher notwendigen Fotos, zum anderen der Umfang des beschreibenden Textes reduziert werden (dies bei größerer Lebendigkeit des Layouts und eines Zugewinns an Anschaulichkeit in doppeltem Wortsinn!).

Mehr Aufmerksamkeit sollte zukünftig auch den Bildunterschriften zuteil werden. Denn, sind sie derart knapp gehalten wie im Falle von Burg Craß in Eltville (wo wenigstens drei Bauperioden ablesbar sind, von denen nur die letzte angesprochen wird!), ist vielleicht ein „flurbereinigender“ Umgang mit gewachsener, vielfältige Informationen enthaltender denkmalwürdiger Bausubstanz eine indirekt mit verschuldete Folge!

Bei einer Zweitaufgabe des Werkes wäre darüber hinaus zu überlegen, ob nicht – entsprechend der Übersichtskarte auf dem vorderen Innenumschlag – eine Tabelle der nassauischen Stammfolge mit ihren wichtigsten Linien auf dem hinteren wiedergegeben werden könnte. Auch sollte bei dieser Gelegenheit das dem Orts- und Personenregister vorausgehende Literaturverzeichnis erweitert und im Hinblick auf eine schnellere objektbezogene Information untergliedert werden.

Hartmut Hofrichter

Ingrid Krupp

Kirchen, Kapellen, Burgen, Schlösser im Kreis Limburg-Weilburg

mit 237 Originalgrafiken von Hermann Krupp, Limburg a.d. Lahn: Kreisausschuß des Landkreises Limburg-Weilburg 1987, 265 S., Übersichtskarte. ISBN 3-927-006-00-9.

Der vorliegende Band erhebt den Anspruch, zunächst Kunstbuch zu sein. Er enthält im Kleinoffsetverfahren vervielfältigte mit Kugelschreiber gezeichnete Originalgrafiken in Originalgröße. Die Abbildungen, unter denen diejenigen von Burgen und Schlössern des Kreises – 16 an der Zahl – eine im Umfang nachgeordnete Rolle spielen, dürften für den Burgenkundler im Verhältnis zum Aussagewert qualitativ besserer Fotografien und im Hinblick auf Maßstab und Technik der wiedergegebenen Zeichnungen von geringerem Informationswert sein.

Der Begleittext ist relativ knapp gehalten, so daß der Band, der eine Fülle von Kirchen und Kapellen der Nachkriegszeit darstellt, insgesamt mehr als ein Heimatbuch oder eine für interessierte Touristen zugegebenermaßen ausführliche und „ins Bild setzende“ Information, denn als eine Arbeit von darüber hinaus gehendem Interesse angesprochen werden kann. Der praktische Wert dieser Veröffentlichung verdeutlicht sich in einer sich dem Katalogteil anschließenden Liste der Objekt- bzw. Standort- und Kontaktadressen, in Angaben über Ausstellungen, Museen, Galerien etc., in einem Literaturverzeichnis sowie einem Orts- und Personenregister.

Hartmut Hofrichter

Klaus Merten

Schlösser in Baden-Württemberg

Residenzen und Landsitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein.

Mit einer Einleitung von Alexander Herzog von Württemberg und einem Beitrag von Volker Himmelein, Aufnahmen von Hubert Häusler.

München: C. H. Beck 1987. ISBN 3-406-323073.

Was man unter einem Schloß genau zu verstehen habe, ist schon oft diskutiert worden. Es empfiehlt sich, pragmatisch mit dem Begriff umzugehen, besonders, wenn man einen Führer zu den Schlössern einer Region schreiben will: häufig sind sie nämlich aus Burgen entstanden, und es ist oft willkürlich, wo man die Grenze zieht. Umgekehrt war es in der Epoche des Historismus wiederum möglich, Schlössern nicht nur die Gestalt von Burgen zu geben, sondern sie auch modern zu befestigen – wie das Beispiel Hohenzollern zeigt. Andererseits führte die Herausbildung des modernen Staatswesens bereits seit dem späten 18. Jahrhundert zu einer Rückbildung der Residenzen und schließlich einer Annäherung an die Bauform der bürgerlichen Villa.

Ohnehin ist ein Thema wie „Schlösser in Baden-Württemberg“ problematisch genug: der moderne politische Begriff ist historisch schwer zu begründen. So unterteilt Klaus Merten seine Übersicht über die wohl dichteste Schlösserlandschaft Mitteleuropas erst einmal in (mehr oder minder) historisch gewachsene Regionen: „Nördliches Schwaben“ (vor allem das württembergische Kernland), „Oberschwaben“, der in kleinste Territorien zersplitterte Landstrich, dem aber auch die hohenzollernschen Stammlande zugehören, „Oberrhein“, worunter man sich Baden (einschließlich des Breisgaus) vorzustellen hat, und „Pfalz und Franken“, was nun eine rein geographische Zuordnung ist. Es